

Recht erlangt, zwei Frauenburger Kanonikerstellen zu besetzen. Wichtige Informationen liefern dem Leser die Übersichten über die führenden Repräsentanten des Domkapitels zwischen 1525 und 1772. Sie verdeutlichen, daß das Frauenburger Kapitel allmählich zu einer Versorgungsstätte des polonisierten ermländischen Adels wurde.

Der vierte Abschnitt ist kirchlichen Einrichtungen im Diözesanbereich gewidmet, die kulturelle und soziale Aufgaben wahrnahmen. Darunter fielen das 1565 von Kardinal Stanislaus Hosius gegründete geistliche Seminar in Braunsberg – es zählte im Jahre 1568 bereits 24 Alumnen, verkümmerte aber im 18. Jh. fast zur Bedeutungslosigkeit –, das gleichfalls in Braunsberg befindliche päpstliche Alumnat, das Braunsberger Jesuitenkollegium – seine Zöglinge waren zumeist bürgerlicher und bäuerlicher Herkunft – und das 1626 von dem königlichen Sekretär Michael Sadorski gestiftete Kollegium in Rößel. Aufschlußreich sind auch die Angaben über Druckereien im Ermland, die vor allem gegenreformatorisches Gedankengut verbreiteten.

Der fünfte Teil behandelt die territoriale Organisation der ermländischen Diözese. Um 1525 gab es 16 Archipresbyterate, die für die Visitation der Pfarreien in ihren Bezirken zuständig waren. Grundlage der territorialen Gliederung war die Einteilung in Kammerämter, von denen das Mehlsacker mit 80 Dörfern das größte war. Die tabellarischen Zusammenstellungen der ermländischen Pfarreien und Vikariate lassen ein dichtes Netz der Seelsorge in dieser Diözese erkennen. Einbezogen in die Betrachtung wird auch die Wallfahrtskirche in Heiligelinde, die auf dem Gebiet des Herzogtums Preußen lag.

In den beiden letzten Teilen werden die kirchlichen Einrichtungen in den Pfarrgemeinden (Pfarrschulen, Spitäler, religiöse Vereine u. a.) und die im Ermland tätigen Orden der Jesuiten, Bernhardiner und der Heiligen Katharina vorgestellt. Drei Faltkarten im Anhang ergänzen sinnvoll den durch ein Personenregister erschlossenen Band. Ein Ortsregister fehlt leider. Die Arbeit stützt sich im wesentlichen auf die Bestände des ermländischen Diözesanarchivs in Allenstein und auf gedruckte Quellen und Literatur. Zu bemängeln ist, daß der Vf. nicht die für sein Thema wichtigen Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin herangezogen hat. Sie sind inzwischen vom Rezensenten in Vollregestenform publiziert worden.¹

Berlin

Stefan Hartmann

1) Herzog Albrecht von Preußen und das Bistum Ermland (1525–1550). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den Ostpreußischen Folianten, bearb. von STEFAN HARTMANN (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 31), Köln u. a. 1991; Herzog Albrecht von Preußen und das Bistum Ermland (1550–1568), bearb. von STEFAN HARTMANN (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 37), Köln u. a. 1993; Die Herzöge Albrecht Friedrich und Georg Friedrich von Preußen und das Bistum Ermland (1568–1618), bearb. von STEFAN HARTMANN (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 39), Köln u. a. 1994.

Die Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen in Bildern. Bearb. von Walther Hubatsch unter Mitarbeit von Iselin Gundermann. (Veröff. des Göttinger Arbeitskreises, Nr. 446.) 2. Aufl. Duderstadt 1993. 155 S., 110 Abb. i. T., 1 Faltkte. i. Anh. [Nachdruck der Ausgabe von 1966].

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um den unveränderten Nachdruck des 1966 im Holzner-Verlag, Würzburg, erschienenen Buches, das mehr als ein Bildband ist und auch durch die Aussagekraft des von Walther Hubatsch verfaßten Textes dem Leser viele wichtige Informationen über die Geschichte Königsbergs und

seiner Alma Mater, der Albertina, vermittelt. Nach einem Überblick über die Geschichte der Universität Königsberg, die nicht von der Geschichte der Stadt und ganz Ostpreußens zu trennen ist – H. skizziert die Albertina als humanistische und fürstliche Gründung sowie als Universität der Reformationszeit und schlägt einen Bogen von 1544 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs –, folgt eine „Erinnerung an die Albertina“, die auch im Nachkriegsdeutschland mit der deutschen Geistes- und Gelehrten-geschichte auf das innigste verflochten blieb. Von großem Nutzen sind die Zeittafel zur Königsberger Universitätsgeschichte und die Übersicht über alle geschäftsführenden Rektoren der Albertus-Universität von 1544 bis 1944, die bis heute an keiner anderen Stelle in der anschwellenden Königsberg-Literatur zu finden sind und daher für alle, die sich mit der Geschichte der Albertina befassen, ein unverzichtbares Hilfsmittel darstellen. Eine besondere Rarität ist die hier erstmals veröffentlichte Königsberger akademische Porträt-Galerie, in die viele wichtige Repräsentanten der an der Albertus-Universität betriebenen Forschung und Lehre Eingang gefunden haben. Den Grundstock dieser Sammlung bildete ein Album aus dem Besitz des letzten Kurators der Albertina, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann.

Abschließend sei noch auf die Klappkarte im Anhang verwiesen, die über die Lage der Universitätsgebäude vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Aufschluß gibt.

Berlin

Stefan Hartmann

Hubertus Neuschäffer: Das „Königsberger Gebiet“. Die Entwicklung des Königsberger Gebietes nach 1945 im Rahmen der baltischen Region im Vergleich mit Nord-Ostpreußen der Vorkriegszeit. Im Selbstverlag. Plön 1991. 234 S., 22 Ktn., DM 34, –.

Die gegenwärtige Situation in Königsberg sowie die Fragen seines weiteren Schicksals beschäftigen in diesen Jahren sowohl ehemalige deutsche wie auch heutige russische Einwohner, sowohl die Wissenschaft wie auch die Politik auf den verschiedensten Ebenen. Die aktuelle Anteilnahme am Schicksal der Stadt und des Gebietes beruht auf zwei Ereignissen: 1. 1990/91 konnte nach 45 Jahren der Status eines „geschlossenen Gebietes“ abgeschüttelt werden, wodurch es vielen interessierten Menschen möglich war, in dieses Land zu reisen; 2. Als 1991 die Sowjetunion auseinanderbrach und Litauen, Lettland und Weißrußland die Selbständigkeit erlangten, wurde das Königsberger Gebiet zu einer russischen Exklave an der südlichen Ostsee. In einem bis dahin nicht vorhersehbaren Maße begann die Diskussion über deren Zukunft.

Es war gut, daß in dieser Situation das vorliegende gründlich informierende Buch von Hubertus Neuschäffer vorlag, das zwar 1991 erschienen ist, aber bereits in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, also vor der Öffnung des Gebietes für ausländische Besucher, „auf der Grundlage eines Forschungsauftrages des Göttinger Arbeitskreises e. V.“ (S. 11) geschrieben wurde.

Der Band gliedert sich in die Hauptteile I–VIII: Historischer Überblick (von der Errichtung des Ordensstaates bis zum Versailler Vertrag und seinen Folgen, S. 13–36), Zustand Ostpreußens vor dem Kriegeausbruch 1939 (Verwaltung, Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur, S. 37–59), Ostpreußen auf den Kriegs- und Nachkriegskonferenzen (Teheran, Jalta, Potsdam u. a., S. 60–80), Zustand Ostpreußens beim Kriegsende 1945 (Einmarsch der Roten Armee, Nemmersdorf, Ende Königsbergs, Kriegsende, S. 81–102), Annexion des nördlichen Ostpreußens durch die Sowjetunion (S. 103–115), Entwicklung des Königsberger Gebietes nach der Eingliederung in die RSFSR (S. 116–161), Entwicklung des Memelgebietes vor und nach 1945 (S. 162–186), Nord-Ostpreußen als Bestandteil der baltischen Region und seine militärische Bedeutung (S. 187–196). Ein Abschnitt „Ausblick in die Zukunft“ (S. 197–200) schließt die Darstellung ab. Neben zwei Karten auf S. 25 f. findet sich auf S. 201–220 ein Kartenanhang.